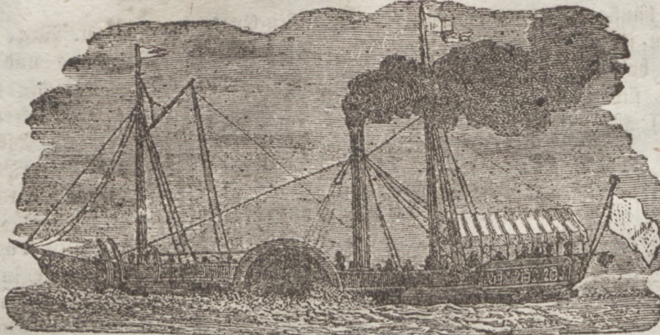
№ 31.

Dienstag, am 14. März 1837.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,

Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Grippe.

Bei der allgemeinen Verbreitung, welche die Grippe seit einiger Zeit auch in unserer Gegend erlangt hat, dürfte es den Lesern des Dampfboots nicht uninteressant sein, nachfolgende Chronologie der Erscheinungen der Grippe zu lesen, welche wir aus einem kürzlich erschienenen Werke des Dr. Gully herausheben. Der Verfasser läßt sich folgender Maßen vernehmen.

Vor dem vierzehnten Jahrhundert findet sich kein Symptom von epidemischen Katarrhen, und bis zur Mitte des sechszehnten Jahrhunderts findet man nur sehr wenig Beschreibungen von den Symptomen dieser Epidemie bei den Schriftstellern der damaligen Zeit. Zur Chronologie wird es genügen, die Data der ersten Periode anzugeben. Nachstehendes sind die Data von denjenigen Invasionen, wo die Epidemie am meisten entwickelt war.

Vierzehntes Jahrhundert. Die Epidemie zeigte sich in Italien 1323, 1327 und 1358, und in Frankreich 1387. Sie war alten Leuten besonders nachtheilig.

Funfzehntes Jahrhundert. In Frankreich herrschte sie 1403, 1410, 1411, 1427, 1482 und in Italien 1428. Die Epidemie von 1411 wurde von abergläubischen Leuten dem Zorne des Himmels wegen eines Gesanges der damals sehr obscönen Epoche zugeschrieben. Diejenigen, welche genasen, pflegten zu ihren Freunden zu sagen: „O, bei meiner Treue! Du hast den Gesang gesungen.“ Bisher war von dieser Epidemie nur in Frankreich und in Italien die Rede, die einzigen Länder in Europa, wo die Aerzte ihre Beobachtungen schriftlich aufzeichneten.

Sechszehntes Jahrhundert. 1535 und 1540 durchlief die Grippe Italien, Frankreich und Spanien; sie verursachte den Tod der Königin Anna, der Gemahlin Philipps I. und brachte das Leben des Papstes Gregor XIII. in Gefahr. In den Jahren 1557, 1559, 1574, 1580 machte die Epidemie den Kreislauf durch Europa. Wenn man Sennert Glauben beimißt, so erstreckte sie sich selbst bis in einen großen Theil von Asien hinein. Sie war nicht allgemein von unglücklichen Folgen begleitet, außer in

Italien, wo man zu häufig Aderlasse anwendete; in Rom allein unterlagen ihr 9000 Personen. Vilalta behauptet, die Grippe habe fast ganz Madrid entvölkert. Sie verbreitete sich so schnell in Barcellona, daß in Zeit von zwölf Tagen 20,000 Personen davon ergriffen wurden. Im Jahre 1590 auf 1591 sah man sie in Frankreich, Deutschland und Italien besonders die Mannspersonen angreifen. Vom Monat August 1590 bis dahin 1591 wurden in Rom mehr als 60,000 Personen das Opfer derselben.

Siebzehntes Jahrhundert. 1658 zeigte sich die Krankheit in London. Willis giebt eine gelehrte Beschreibung davon. Sie war alten Leuten besonders schädlich. 1663 wüthete sie in den venetianischen Staaten, wo in Zeit von einer Woche 60,000 Personen daran erkrankten. 1669 und 1675 grassirte sie in Deutschland und in Frankreich; 1676 in Deutschland und England. Sydenham, der sie beschreibt, spricht von ganzen Familien, die plötzlich davon befallen wären; 1679 Einbruch derselben in England; 1691 ist sie in Ungarn, Crain, Steyermark, Kärnthen, Tyrol, der Schweiz und am Rhein; 1695 verheerte sie Paris und Rom, und in der letzten Stadt starben viel Kinder an derselben.

Achtzehntes Jahrhundert. 1709 durchlief die Grippe Rußland, Polen, Ungarn, Deutschland, Schweden, Dänemark, Frankreich, England, Italien und Spanien. Niemals war die Krankheit so allgemein gewesen, als in diesem Jahre. Sie fing im Januar an als Thauwetter auf den Frost folgte; in der Schweiz war sie gelinde, aber in London, Paris, Spanien, Italien waren ihre Verheerungen groß. In acht Tagen starben im November 908 Personen in London daran.

Die Epidemie von 1733 auf 1734 war eben so verheerend. Sie nahm folgenden Gang. Um die Mitte Novembers hatte sie sich in Polen gezeigt, von dort ging sie nach Deutschland, der Schweiz und Holland. Im Dezember war sie schon in England. Im Anfang Januars hatte sie Flandern befallen; um die Mitte Januars war sie in Paris. In den letzten Tagen jenes Monats hatte sie Irland erreicht; im Februar war sie in Italien, den 15. hatte sie Livorno besucht, und gegen das Ende des Monats war sie in Neapel und in Madrid erschienen. Von dort verbreitete sie sich in die neue Welt, zuerst nach Neu-England. Ihren Weg nach Süden nehmend ging sie nach Barbados und Jamaika, sodann sich südöstlich wendend, besuchte sie Peru und Mexiko. Die Symptome in diesen fernen Ländern waren die nämlichen wie in Europa. Die Hunde und die Pferde befielen auch davon. Die Kälte war sehr streng gewesen, aber die Krankheit hatte sich nur bei feuchtem und gelindem Wetter gezeigt.

1737 sah man sie in England; Huxham hat sie beschrieben. 1742 fing sie in Deutschland an, und drang dann allmälig weiter nach Holland, England, Frankreich und Italien; in Rom unterlagen derselben 2000 Personen, deshalb vielleicht, wie Sennert bemerkt, weil die italienischen Aerzte zu sehr bei der Hand waren, den Kranken Blut abzuzapfen, **Italici medici nimis prompti ad mittendum sanguinem.** 1743 durchlief die Grippe Italien, Frankreich und England. Huxham sagt, sie habe in einer Woche tausend Personen in London weggerafft. Die Pferde und Dammhirsche, besonders die letztern, wurden heftig von derselben befallen. Damals gab man ihr in Frankreich den Namen Grippe.

1745 herrschte sie in Deutschland; 1758 in Schottland. 1762 fing sie wieder ihre Excursionen durch ganz Europa an, von Deutschland beginnend. Backer bemerkt, daß ihre Verheerungen in der Stadt London viel stärker gewesen wären, als in den Vorstädten. In Breslau starben täglich hundert Personen; sie hatte im Februar angefangen und bis Juli gedauert. Im Oktober ging sie nach Amerika über. 1767 litt ganz Spanien daran; 1775 brach sie von Neuem in Europa aus, und befiel Menschen und Thiere gleich stark. Damals nahm sie zuerst den generischen Namen Influenza an. Dieses italienische Wort bestimmt den vorgeblichen bösartigen Einfluß der Elemente. Die Epedemie hatte in Italien ihren Anfang genommen. 1780 wurden Frankreich und England von derselben befallen. In Frankreich bezeichnete man sie mit verschiedenen Namen: **la follette, la coquette, la grenade** &c.

1782 waren Rußland, Schweden und Deutschland von der Influenza heimgesucht. Ein merkwürdiges Factum ist, daß als am Abend des 2. Januars das Thermometer zu St. Petersburg von 35 Grad (Fahrenheit) unter Null auf 5 Grad darüber gestiegen war, denselben Tag 40,000 Personen am Ka-

tarrh erkrankten. Die Deutschen nannten die Krankheit den katarrhalischen Blitz, um ihre Schnelligkeit zu bezeichnen. Seeleute am Bord von englischen und holländischen Eskadern wurden auch davon ergriffen. Um dieselbe Zeit zeigte sich die Krankheit zu Sinigaglia im Kirchenstaate nach einem Sturme. Von dort verbreitete sie sich in die Romagna, Umbrien, Toskana und die Legationen, sie ging nach Venedig über; sodann kehrte sie auf das Festland zurück, besuchte Pavia, Verona, Brescia und das Mailändische. 1799 sah man sie in Rußland, in Kasan, Moskau, St. Petersburg, Kronstadt. 1800 war sie im südlichen Frankreich, 1802 in Italien und in Frankreich; 1813 in Frankreich, 1817 in England und in Frankreich; 1833 in ganz Großbritannien. Wahrscheinlich wird sie dieses Jahr noch die Tour durch ganz Europa machen.

Wenn man dieses chronologische Tableau durchläuft, so erhält man die Gewißheit, daß die Epidemie die unausbleibliche Folge einer strengen Kälte ist, auf welche eine feuchte Witterung folgt. Sie hat fast immer im November, Dezember und Januar angefangen, und wenn sie sich manchmal im Sommer gezeigt hat, so wurde ihre Erscheinung beständig durch eine ungewöhnliche Kälte und große Feuchtigkeit angekündigt und begleitet.

Kajütenfracht.

Am 10. d. M. ertrank (der hiesige Stadt-Ger.-Sekretair R.) ein hiesiger sehr achtungswerther Beamter in dem Becken, das die Radaune aufnimmt, um sie in die Stadt zu bringen (bei der Lohmühle) indem er an einer seichten Stelle dieses kaum Fuß tiefen Wassers, sich die auf seiner gewöhnlichen Morgenpromenade um den Stadtgraben sehr beschmutzten Stiefel abspülen wollte, ehe er in die Stadt ging. Er war ein Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes, mögen die Thränen, die ihm gezollt werden, seinen nachbleibenden Kindern zum Segen werden.

Ein achtjähriger Knabe wollte am 11. März unter den Karpfenseigen Wasser aus der Radaune schöpfen, fiel hinein, gerieth unter das Eis, und ertrank.

Wenn gleich müßige Leute, sogenannte Spaßvögel, um sich und anderen einen Zeitvertreib zu machen, manches von ihnen bloß ersonnene Kunststückchen noch jetzt den Observaten andichten, und selbst kleine, plump ausgeführte Diebstähle mit so viel dichterischem Genie und Wortschmuck erzählen, daß die verübte That fast mit jedem Athemzuge des Erzählers an Größe und raffinirter Berechnung wächst, und so zugestutzt, leichtgläubige Leute in Erstaunen setzt; so sind dessenungeachtet überall die wohlthätigen Folgen einer kräftigen Handhabung unserer Polizei nicht zu verkennen. Durchgreifende Maaßregeln haben den frühern Unfug gesteuert, die Verirrten zum Theil gebessert, und größere Diebstähle selten gemacht, wofür die verflossene Winterzeit — sonst die Erndtezeit der hiesigen Diebe — wieder neue Beweise geliefert hat. Aber wo wäre wohl eine Polizei in der Welt, die jeden Diebstahl verhindern könnte. Am 10. März Abends stand ein Wirthschafts-Inspektor aus der Umgegend mit drei Wagen vor dem hohen Thore, noch ein Mal vor der Heimfahrt anhaltend. Fast in ein und demselben Augenblick wurden von dem einen Wagen ein Mantelsack mit einem Maskenanzuge, von dem andern ein Sack mit Materialwaaren, und beim dritten der Sattel vom Pferde gestohlen.

Eine hiesige Großhandlung erhielt vor einiger Zeit von einem geachteten Handlungshause in Marseille einen Brief, der den Vorschlag zur Einsendung einer Quantität Südfrüchte enthielt, wobei die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß ein Geschäft mit diesem Artikel auf dem hiesigen Platze wohl rendiren dürfte. Für den Fall der Annahme des Vorschlages wurde gebeten, die Antwort nicht direkt nach Marseille, sondern an eine namhaft gemachte Handlungsfirma in Paris zu adressiren, die das Weitere besorgen würde. Die hiesige Großhandlung, welcher dergleichen Handelsartikel nicht convenirten, bot das Geschäft einer andern hiesigen Handlung an, und diese ging darauf ein. Die Antwort wurde verlangtermaaßen nach Paris gesandt, und nach Verlauf einiger Zeit ging das Aviso und die Factura über die per Amsterdam angeblich erfolgte Absendung der Südfrüchte hier ein. Vierzehn Tage später wurde der hiesigen Handlung à Conto dieses Geschäfts ein Wechsel über dreitausend Thaler präsentirt, den sie aber zu acceptiren Anstand nahm, da die Waaren noch nicht

eingegangen waren. Dieser Umstand gab Veranlassung zu einer direkten Korrespondenz mit dem Marseiller Handlungshause, und von diesem ging denn auch bald eine Aufklärung der Sache ein: eine Gratulation wegen des verweigerten Accepts, da es weder einen Wechsel über dreitausend Thaler ausgestellt, noch von dem ganzen Geschäft mit Südfrüchten etwas wisse, auch mit der namhaft gemachten Handlungsfirma in Paris niemals in Geschäftsverbindung gestanden habe. Spekulationen en gros, auf dem kürzesten Wege entweder reich zu werden, oder auf die Galeeren zu kommen! **Bl.**

Am vergangenen Sonnabend, den **11.** März, Abends ungefähr um 8 Uhr, wurde von mehreren in dem A.schen Schankhause auf dem Holzmarkt anwesenden Personen ein Gewinsel und Gestön auf der Straße bemerkt. Als dieselben heraustraten, fanden sie auf den Brettern, die dort vor den Häusern sind, einen jungen Menschen, der darüber klagte, daß er von einem Andern, mit dem er in dem N.schen Schank getrunken habe, gemißhandelt worden sey, und zum Beweise dafür auch eine Schnittwunde am Kopfe und an der Hand vorzeigte; derselbe ging nun mit mehreren der Anwesenden in den N.schen Schank, um seine Anzeige, daß er dort mit einem Andern getrunken habe, zu bewahrheiten, was denn auch von der dortigen Schänkerin bestätigt ward. Beim Wiederhinausgehen aus diesem Schank, entfernte sich derselbe, und die mit ihm gegangenen Personen kehrten zu dem A.schen Schanke zurück. Auf dem Wege dorthin fanden sie aber einen Menschen in seinem Blute liegen, der sogleich von ihnen aufgehoben wurde, aber kein Zeichen des Lebens zu erkennen gab. Bei näherer Besichtigung fand sich, daß der Verwundete, außer mehreren Stichen, eine Verletzung am Vorderkopfe hatte, die von einem Fußtritte herzurühren schien, und daß der ganze Kopf stark geschwollen war. Der Ort, wo man ihn gefunden, ist hierauf näher untersucht worden, und hat man in dem Blute, welches das Straßenpflaster bedeckte, eine große Scheere gefunden. Der Verwundete ist sofort nach dem städtischen Lazareth geschafft worden, und dort wieder ins Leben zurückgekehrt. Ob die erhaltenen Wunden tödtlich sind, kann heute noch nicht berichtet werden.

Konzert im Theater.

Sonnabend, den **11.** März, Konzert im Schauspielhause, zum Besten der hülfsbedürftigen Schwester des verstorbenen Violinisten Obuch von dem hiesigen Gesang-Verein veranstaltet.

So dankbar man die großen Bemühungen anerkennen muß, welche die Unternehmer dieses Konzertes für einen so edlen Zweck an den Tag gelegt haben, so ist derselbe doch nur zum kleinsten Theile erreicht worden, weil man die kleine Mühe, der Sache vorher die gehörige Publicität zu geben, und die gewöhnliche Subscription zu veranstalten, verabsäumt hatte. Außer den Ersten Rang Logen war daher das Schauspielhaus — welches sich ganz vorzüglich zu einer Aufführung größerer Musikstücke eignet — ziemlich leer.

Den Ersten Theil eröffnete die zweite Symphonie von Beethoven in **D-dur.** Jeder wahre Musikfreund hat gewiß eine innige Freude empfunden, dieses herrliche Tonstück so gut ausgeführt zu hören. Es rundete sich vollkommen gut ab, und machte nur die Sehnsucht rege, öfter dergleichen Meisterwerke der Tonkunst ohne Abkürzung hören zu können, wozu gewiß die ersten sieben Symphonien von Beethoven gehören, von denen die letzte, die siebente, hier mit Orchester noch nie aufgeführt worden ist.

Darauf folgte eine große Scene von Meyerbeer, von einer Dilettantin vorgetragen. Diese Dilettantin war Fräulein Felskau, deren Namen schon öfter in unsern Blättern rühmlichst gedacht worden ist, und in der That kann das Danziger Publikum ihr und ihren würdigen Eltern mit Recht den größten Dank zollen, für die Bereitwilligkeit, mit welcher sie jede wohlthätige und wohlwollende musikalische Unternehmung, durch ihr ausgezeichnetes Talent unterstützt. Sie besitzt einen ungewöhnlichen Umfang der Stimme (3 Octaven) worin ihr jeder Ton bei der reinsten Intonation mit Sicherheit und Leichtigkeit zu Gebote steht, und erweckt bei jedem Zuhörer das Gefühl der geistigen Ruhe und Behaglichkeit, welches erst den wahren Kunstgenuß gewähren läßt. Die Piece selbst war großartig komponirt und gefiel sehr.

Zum Dritten blies Hr. Buchholz ein Potpourri für Fagott von Jacobi. Es war sehr lang, und das Publikum wäre gewiß mit der Quadratwurzel daraus zufrieden gewesen.

Hierzu Schaluppe No. 28.

Schaluppe № 28. zum Danziger Dampfboot № 31.

Am 14. März 1837.

Den zweiten Theil des Konzerts bildeten die beiden letzten Abtheilungen „der Herbst und der Winter“ aus den Jahreszeiten von Haydn.

Es war gar nicht zu verkennen, daß das Gesang-Personale, allen Fleiß und Mühe auf eine gute Einstudirung dieses Gegenstandes, der seine großen Schwierigkeiten besitzt, verwendet hat, und demgemäß wurden auch Solis und die Chöre sehr brav ausgeführt, wobei sich besonders Tenor und Baß vortheilhaft bemerkbar machten, jedoch vermißte Referent bei zwei Piegen, die sich besonders durch ihre sehr charakteristische Auffassung auszeichnen, den wahren echten Humor. Bei der Stelle im Trinkchor „Juchhe! aus vollem Halse schrein“ sahe man lauter ernste Gesichter, die das nicht thaten, was sie sprachen, und dadurch die joviale Illusion etwas minderten. Die zweite Stelle ist der Lachchor hinter dem Liedchen „Ein Mädchen das auf Ehre hielt“ der so originell und komisch aufgefaßt ist, wie wohl selten ein Stück, das aber auch nur dann seine gute Wirkung thut, wenn man den innern Humor dabei spüren kann, der durch das Einsetzen der Bassis mit as zuletzt, bis zum höchst Komischen gesteigert wird.

F—

Korrespondenz.

Elbing, den 8. März 1837.

Wie Sie wahrscheinlich schon aus unserm Wochenblatte ersehen haben werden, begeht Elbing in diesem Jahre die Feier des 600jährigen Jubiläums der Gründung, wozu schon jetzt eine Commission zusammengetreten ist, um die Anordnungen zu diesem Feste zu treffen. Als eine bleibende Erinnerung soll nun der ganze Friedrich-Wilhelms-Platz, der bisher nur theilweise u. schlecht gepflastert ist, neu und durchweg ein Steinpflaster erhalten, wozu die Kosten auf ca. 1500 Thlr. veranschlagt sind. Bis zum 6. d. waren bereits von hiesigen Bürgern und Einwohnern 1036 Thlr. freiwillig unterzeichnet, welche Summe wohl noch um ein paar hundert Thaler durch die in andern Städten lebenden gebornen Elbinger, die hier eine schöne Gelegenheit finden, sich ein bleibendes Denkmal zu stiften, vermehrt werden wird. Auch hofft man, daß Se. Excellenz, der Herr Geh. Staatsminister u. General-Postmeister, v. Nagler, eine Summe aus der Postkasse hergeben wird, da das Königl. Postamt auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz belegen, durch dieses Steinpflaster ebenfalls gewinnen wird. Ist der Kostenaufwand irgend zu erschwingen, so soll noch auf diesem schönen Platze, wie wenige große Städte ihn aufzuweisen haben, zur Erinnerung an dies Jubiläum, ein Monument errichtet werden, welches dann mit einem eisernen Geländer und Gesträuch eingefaßt werden soll.

Der um die Geschichte unserer Stadt sehr verdiente Hr. Stadtrath Neumann, wird zu dieser Jubelfeier eine Schrift: „Kurze Zusammenstellung der wichtigsten Begebenheiten in der Geschichte Elbings, seit Gründung der Stadt“ herausgeben, die Jeder der zu der oben erwähnten Subscription beiträgt, zum Andenken erhält; auch werden in dem lithographischen Institut von A. Rahnke zwei Ansichten von Elbing (eine, wie es früher als Festung gewesen und eine wie es jetzt ist) erscheinen, wovon die Hälfte der Einnahme für das Monument bestimmt ist.

Sie sehen also, daß selbst bei den nahrungslosen Zeiten und dem schlechten Zustande unseres Stadt-Haushaltes, dennoch der Sinn für die Verschönerung unseres Ortes nicht erloschen ist.

Unsere Kunst- und Gewerbe-Ausstellung soll nun in künftiger Woche beginnen, worüber ich Ihnen das Resultat s. Z. mittheilen werde.

Vielleicht wird es manchem resp. Leser Ihres Dampfboots nicht uninteressant seyn, von einem seit langer Zeit schlummernden, jetzt aber wieder von Sr. Excellenz dem Herrn Ober-Präsidenten v. Schön neu aufgefaßten Projekte, nämlich von der Trockenlegung des Drausensees, oder der Verbindung der Landseen bis Osterode zu, durch Kanäle und Schleusen, zu hören, zu welchem Zwecke bereits gutachtliche Berichte von dem durch die Kanalbauten in Litthauen rühmlichst bekannten Herrn Deich-Bau-Inspektor Steenke und dem Wegebaumeister Herrn Neufeldt, abgegeben sind. — Durch die Trockenlegung des Drausensees würden ca. 7033 Morgen Land gewonnen werden, wodurch nicht nur dem Staate ein großer Vortheil, nach dem ungefähren Anschlage ca. 100 Thlr. pro Morgen, also 703,300 Thlr., sondern auch für sämmtliche bisher an diesem ungesunden, faulen See, gelegenen Ortschaften, entstehen würde.

Die Kosten zur Trockenlegung sind auf ca. 217,672 Thlr. veranschlagt, so daß der Staat noch 485,628 Thlr.

rein gewinnen würde. Sollten indeß die Kosten nicht von Seiten des Staats bewilligt werden, so würde dies Unternehmen, gewiß durch Actien, hier und in der Umgegend zu Stande kommen. — So wie ich hierüber etwas Näheres erfahre, schicke ich Ihnen gleich weitern Bericht.

Gestern sind die 12 Abonnements-Vorstellungen der Gärtner-Lanzschen Gesellschaft geschlossen und wird die v. Zietensche Gesellschaft mit unserm alten Lieblinge Hrn. Koch schon zu den Osterfeiertagen hier erwartet.

J.

Schiffspost.

Die hiesigen geehrten Abonnenten des Dampfboots, welchen dasselbe, Ihrem Wunsche nach, zugesendet wird, müssen die Blätter am Tage der jedesmaligen Herausgabe spätestens bis 9 Uhr Morgens empfangen haben. Wo dieses einmal nicht geschehen sollte, wird eine deshalbige Beschwerde den Verleger des Blattes zum Dank verpflichten und zur schleunigen Abhülfe führen.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, und ist durch alle Löbl. Postämter des In- und Auslandes zu beziehen: gegen den vierteljährlichen Abonnementspreis von 22½ Silbergroschen, wofür die Zusendung der Blätter gleich bei ihrem jedesmaligen Erscheinen postfrei erfolgt.

Redakteur: Wilhelm Schumacher. Verlag von Fr. Sam. Gerhard.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.